

Alles Lebendige begegnet begehrend  
als durch Tanzes sich zu Einzig einend  
1957, Aquarell, WV B 229  
Privatbesitz Hamburg

Eine CD-Veröffentlichung der Künstlerstiftung  
Dr. Karl-Heinz und Eva Hoyer Schleswig,  
Friedrichstraße 59, 24837 Schleswig



WOLFGANG KLÄHN

## Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791)

- 1 | Rondo a-moll KV 511  
Andante (1787) 11:39

## Wolfgang Klähn (geb. 1929)

- 2 | Rondo op. 6 (1958) 17:26

Aufnahme am 1. und 8. August 2010 im Bechstein Centrum Hamburg  
Tonmeister: Volker Zeigermann. Tonschnitt: Simon Bastian.  
Mastering: Zeigermann-Schmahl, Hamburg. Dem Bechstein Centrum Hamburg  
wird für die Überlassung von Flügel und Raum an zwei Tagen gedankt.

## Wolfgang Klähn

Streichquartett op. 5/3 (1956)  
in der Bearbeitung für Klavier von Andrea Benecke (2010)

- 3 | Andante 3:25  
4 | Allegro 1:52  
5 | Allegro vivace 1:37  
6 | Allegretto 3:32  
7 | Allegretto 1:13  
8 | Andante 9:04  
9 | Allegretto 1:56  
10 | Andante 2:29  
11 | Allegro 4:54  
12 | Allegretto 4:56  
13 | Allegretto 1:33  
14 | Allegro/Andante 5:39

[71:14]

„Ein rondò für das klavier allein“ überschreibt Mozart in seinem „Verzeichnüss aller meiner Werke“ am 11. März 1787 das hier aufgenommene Rondo a-moll KV 511. In der wissenschaftlichen Literatur wird es nicht ausführlich besprochen. Es ist ein rätselvolles kleines Werk, nach der Prager Sinfonie und vor dem Don Giovanni entstanden. Wolfgang Hildesheimer, der sein Mozartbuch als Liebender und wohl nur als Liebender geschrieben hat, spricht von einem „valse triste“, dem er Chopinhafes anmerkt. Alfred Einstein schreibt: „Man erkennt die ganze Tiefe seiner Empfindung, die Vollendung seines Stils, das Hell-Dunkel von Moll und Dur...“. Der gelegentlich angeführte biographische Zusammenhang der Entstehung mit dem frühen Tod des gleichaltrigen Freundes Graf Hatzfeld ist möglich, ergibt sich aber nicht eindeutig aus den Quellen. Schon der Beginn des Werkes im walzerartigen Takt verzaubert: Es kommt irgendwo her, es geht irgendwo hin – ähnlich dem Anfang der späteren g-moll Sinfonie KV 550.

Wolfgang Klähn hat dieses Rondo schon früh als eine Scheide in Mozarts Werk angesehen, die das mittlere und das Spätwerk trennt. Es hat in seiner geheimnisvollen Ungreifbarkeit den Künstler so gefesselt und herausgefordert, dass er sein Rondo 1958 schrieb, um Mozarts Geheimnis auf die Spur zu kommen. Daher erkennt der Hörer in einzelnen Sequenzen ferne Erinnerungen an das mozartische Ausgangswerk. Ist die Analyse des Mozartstücks durch Schaffen eines eigenen Rondos gelungen? Es ist zu vermuten, dass der Komponist diese Frage verneinen würde.

Das Rondo Klähns ist umfangreicher als das Vorbild. Durch Taktartwechsel von 7/8 zu 11/8 zu 5/8 bekommt es von Beginn an einen sphärischen Charakter. Nur kurze Abschnitte gehen rhythmisch einen geraden Weg und bringen für Momente einen beruhigenden Fluss. Ruhe entsteht auch durch die häufig – wie auch von Mozart – verwendete walzerartige Begleitfigur. Formal findet man im Rondo Klähns alle Teile des auch von Mozart verwendeten Aufbaus wieder, nur umfangreicher. Der Wechsel von Hell und Dunkel wird bei Klähn gesteigert durch extreme Spannung und Klarheit. Die Entspannungsmomente sind von kurzer Dauer, dafür umso prägnanter hörbar z. B. durch signalhafte Unisoni oder schlechte Dur-Akkorde. Auffällig ist, dass Klähn das Stück in einem höchst aktiven, extrovertierten Charakter abschließt.

Klähn ist als Maler bekannt geworden, seine Dichtungen sind in bisher drei Büchern veröffentlicht, aus seinen Kompositionen wird hier erstmals gespielt. Seine musikalische Ausbildung hat sich der Komponist zu Beginn der 1950er Jahre an Hamburger Akademien und im Selbststudium verschafft. Diese Musik ist eine moderne, auf den Errungenschaften Schönbergs aufbauende, die gleichwohl genau notiert ist. Ein Instrument zu spielen hat Klähn nicht gelernt, aber es gibt den tiefen Eindruck im Bericht seines Entdeckers und ersten Förderers Martin Gosebruch, der ihn an der Orgel einer Kirche in Rom improvisieren hörte. In den Ateliers Klähns hat bis in die 1970er Jahre ein Blüthnerflügel gestanden.

Das dritte seiner Streichquartette ist vom Komponisten mehrfach überarbeitet worden, um seine Spielbarkeit zu fördern. Andrea Benecke hat die letzte Fassung zum Ausgangspunkt ihrer Bearbeitung für Klavier genommen. Dabei hat sie darauf geachtet, die Stimmenverteilung weitgehend im Originalcharakter zu belassen, soweit dies pianistisch umsetzbar ist. Die rhythmische Steigerung von Harmonien ist das Thema dieses mit 12 Sätzen umfangreichen Werkes. Die Sätze werden von der aufführenden Pianistin wie folgt charakterisiert:

1. Andante – marschartig, polyphon umschlungen
2. Allegro – kanonartig und doch Improvisation, alles ist „easy going“
3. Allegro vivace – mystische Stimmung
4. Allegretto – pulsierend, Klänge erinnern an Ravel
5. Allegretto – dichter Notensatz, wird zum Ende immer durchsichtiger
6. Andante – Gespräch, bedeutungsvolle Pausen
7. Allegretto – eine Art Scherzo
8. Andante – Grave
9. Allegro – Elfentanz, sehr frei
10. Allegretto – Aria, innig wie ein Gebet
11. Allegretto – extrovertiert, tänzerisch
12. Allegro/Andante – Kadenz 1. Violine und Coda



Andrea Benecke, geb. 1973, lebt in Hamburg.

Die Pianistin bevorzugt außergewöhnliche Klavierliteratur. Sie ist sowohl mit einem Repertoire der Klassik als auch der Moderne und Gegenwartsmusik sowie mit eigenen Kompositionen in Konzerten und Aufnahmen hervorgetreten. Als engagierte Kammermusikerin spielt sie mit Partnern aus den führenden Hamburger Orchestern. Sie hat die 12 Préludes II von Claude Debussy für Orchester transkribiert, von denen zwei beim Schleswig-Holstein-Musikfestival aufgeführt wurden. In einem Fernsehbeitrag wurde ihre Bearbeitung einer Komposition von Gerhard Trede dokumentiert.

CD-Veröffentlichungen:

Johann Mattheson, Die wohlklingende Fingersprache.

Frédéric Chopin, Berceuse op. 57 ; Claude Debussy, Deux Arabesques, 12 Préludes II ;

Andrea Benecke, Berceuse op. 2

[www.konzertpiano.de](http://www.konzertpiano.de)